

Allgemeines.

Teil für die
gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

Die Ansichtskarte.

An der bedeutenden Rolle, welche heute die Ansichtskarte in so vielen Beziehungen spielt, fällt auch uns Graphikern ein ganz erheblicher Teil, der der Produktion, zu. Es ist deshalb wohl angebracht, der Tatsache ihrer ungeheuren Verbreitung und deren Gesetzen etwas näher im sozial-ethischen Sinne nachzugehen.

Der Kartenversand kommt einem im Zeichen des Verkehrs liegenden Bedürfnis entgegen, das neben der Freude des Bildergenießens die Möglichkeit gibt, auch andere an den jeweiligen Reizen und Schönheiten eines bestimmten Ortes teilnehmen zu lassen. Diesem Anfang der kartlichen Ansichtsmittelteil folgten alle anderen Arten von Anwendungsformen, und bald wurde jedwelchen Bedürfnissen Rechnung getragen. Der Postkartenverkehr kam zur höchsten Blüte. Jedermann kann nun seinem ganz speziellen Geschmack — oder vielmehr seiner Geschmackslosigkeit — Genüge tun. Dies eben ist die Angriffsstelle, die ein Wort der Kritik fordert.

Schaut man heute in eine Postkartenauslage, so fallen einem zunächst die bekannten und »pikanten« Sujets auf, deren allerlei Arten Damen — mit und ohne Unterleib — in den graziösesten Stellungen und Verfassungen einen ganzen Himmel voll Lieblichkeiten und Reizen repräsentieren, die einem erst höllisch heiß machen, die man bei näherem Zuschauen jedoch — wie schade — von dem vielen Erbargten, Gefälschten, und der mit einer unnennbaren Süßigkeit überfüllten Aeußerlichkeit bald über bekommt. Vielleicht eine einzige unter den Hunderten von gültigen Fee'n zeigt die Natürlichkeit und Erdenverwandtschaft dieses weiblichen Warenmarktes, und diese findet allenfalls Gnade vor irdisch-anspruchsvollen Augen. — Die Genrekarten mustere ich ganz oberflächlich, ich weiß, hier gibt's noch viel seltener etwas Gutes; alles aufgezupfter Zierkram, gemachte, plumpe und aufdringliche »Geschichtchen« — nicht mal ordentliches Spielzeug für Kinder.

Und dieses »Bildmaterial« wird alles gekauft? frage ich den Verkäufer. Der schaut mich ganz erstaunt an: Natürlich wird es, die Karten sind ja auch »künstlerisch ausgestattet«! — Ausgestattet allerdings, sogar bis zum Ueberschwang und Hypergraziösen, — »künstlerisch«? Meiner Treu! hat schon jemand behauptet, ein Porzellanpuppenkopf sei künstlerisch, bunte Bändchen, Schleifen und Kränzchen seien Kunst?!

Nun die Ansichtskarten. Da liegen sie vor mir ausgebreitet: Lichtdruck, Auto, Gravur etc. mit und ohne Bunt. Alle Straßen und Plätze, Sträßchen und Plätzchen der Stadt getreulich und gewissenhaft abgebildet, jeder Fensterladen und Dachziegel aufgezählt. Man meint, diese Akkuratheit im Mechanischen — zum Nachteil des Künstlerischen — sei allein leitendes Motiv bei der Aufnahme gewesen. Von Bildwirkung und Geschmack zeugen die wenigsten. Durch die Masse der Details auf engem Raum entstand ein Durcheinander, ein Tohuwabohu von Lichtern und Schatten undefinierter Dinge, in denen man sich erst auskennen muß, um das »Bild« zu finden.

Und diese Karten werden alle abgesetzt — oder auch nicht. . . So ist eben der Geschmack des Publikums, hört man sagen. Indes es wäre interessant, psychologisch oder »profit-ökonomisch« festzustellen, inwieweit das Publikum oder der Hersteller-Fabrikant bez. die heutige Produktionsweise an der erschrecklichen Geschmacksverirrung partizipieren. Denn durch die wütige Hetze des auf immer eiligere Herstellung bedachten, durch die treibende Kon-

kurrenz bis zum Haarsträuben emporgeschraubten oder vielmehr »heruntergekommenen« Arbeitstempus, ist — trotz öfters vorhandenen guten Willens der am Arbeitsgang Beteiligten — an etwas Gutes nicht zu denken. Das trifft etwa nicht nur auf »gute Ausführung« zu —, in der oft im ästhetisierend-künstelnden Sinn eher zu viel als zu wenig geschieht — sondern auch das inhaltliche und stimmungsgebende Moment im Bilde braucht Zeit und Nachdenken.

Die Schund erzeugende Kartenindustrie ist jedenfalls hier auf dem Kulminationspunkt angelangt, der entweder eine Wendung zum Besseren oder den völligen Verzicht auf Produktion, d. h. in diesem Fall eine Stockung und Krise infolge der nicht abgesetzten Schunderzeugnisse, hervorbringen muß. Diese dann wohl auch vom Publikum ausgehende Zurückweisung wäre im Hinblick auf eine gesunde Reaktion nur zu begrüßen; sie ließe hoffen, daß wenigstens der vulgärste Schwindel vom Erdboden verschwindet. Freilich wird das auch an einer künstlerisch einigermaßen aufgeklärten und intelligenten Arbeiterschaft liegen, stets nur solide Karten zu konsumieren.

Allenfals müßte man jedoch die ganze heutige Welt für gänzlich kunst- und geschmacklos halten, sollte man andererseits nicht auch der guten Karten Erwähnung tun. Es wäre wirklich schlecht um Kunst und Kunstgewerbe bestellt, wenn es solche nicht gäbe. Jedoch bedeuten diese nur einen sehr geringen Prozentsatz in der Gesamtproduktion. Man glaube nur nicht, wenn mehr Gutes dem Volk dargeboten wird, daß es nicht darnach greife. Ein guter, gesunder und unverdorbener Sinn, der trotz alledem bei nicht zu Wenigen noch vorhanden ist, wird das Bessere bald erkennen und zu schätzen wissen. Wer kann leugnen, daß dieser noch vorhandene Sinn — oder sagen wir ein entwicklungsfähiger Keim — durch das Gros der Schunderzeugnisse im Bildeindruck schwere Gefahr hat und allmählich ganz verloren geht!

Die Ansichtskarte, die wie kein anderes Mittel geeignet wäre, künstlerischen Geschmack und bildnerische Veredelung in weite Kreise zu tragen, pflegt heute zum größten Teil das gerade Gegenteil zu tun, nämlich permanente Verblödung plumpster Sinnenreize. Auch an uns Graphikern liegt es, dazu beizutragen, diesem maßlos Uebertriebenen der auf den ordinärsten Sinnenkultus spekulierenden »Kunstprodukte« Einhalt zu gebieten und — soviel in unseren Kräften steht — besseren Geschmack, mehr Natürlichkeit einklingen zu lassen. Es erübrigt sich der Hinweis, daß eine Förderung des besseren Geschmacks auf das ganze geistige Wesen von hohem Einfluß, mithin Bildungs- und Kulturmittel ist.

Zuletzt kann uns nicht gleichgültig sein — auch nicht bloß um des »täglichen Brotes« willen — ob wir Gutes oder Schund anfertigen, an dessen Minderwertigkeit wir selbst den aufsteigenden Widerwillen empfinden; auch wir sind keine leblosen Maschinen oder willenlose Werkzeuge, denen es eben gleichgültig sein kann, welche Arbeit sie verrichten. Auch wir haben ein Interesse daran, unser Arbeitsprodukt nicht vollständig auf den Hund kommen zu lassen, und werden unter gegebenen Umständen mitwirken, die kulturelle Bedeutung der Reproduktionstechnik zur Geltung zu bringen, sie die ihr zukommende Mission erfüllen zu lassen: nämlich Aug' und Seele zu bilden, Gesinnung und Kunstverständnis zu entwickeln und zu veredeln.

A. B.

Bezirk Schlesien und Posen.

Bekanntmachung.

Um einen Ueberblick über die Jugendabteilungen innerhalb unseres Bezirkes zu haben, sind bei den neuen Abrechnungsformularen diesbezügliche Rubriken eingeschaltet worden. Wir bitten, die Fragen bereits bei der jetzigen Abrechnung möglichst genau zu beantworten und uns zuzusenden.

Abrechnung

über die Sammlung für den erkrankten Kollegen
Adolf Krause, Breslau.

Einnahme:		Ausgabe:	
	M. c.		M. c.
Auf Listen gezeichnet:		Druckkosten, Kranz für Kollegen Krause, Porto usw.	1976
Altwasser . . .	27 15	Unterstützung f. Koll. Krause . . .	50 —
Breslau . . .	40 30	Für weitere Unterstützungenfälle in der Bezirkskasse . . .	12474
Bunzlau . . .	3 50		
Freiburg . . .	8 10		
Gleitwitz . . .	3 55		
Glogau . . .	20 30		
Görlitz . . .	5 —		
Hirschberg . . .	— —		
Hof-Göhlenau . . .	13 50		
Kattowitz . . .	8 75		
Neurode . . .	25 85		
Posen . . .	25 —		
Ratibor . . .	6 70		
Schweidnitz . . .	6 80		
Summa:	194 50	Summa:	194 50

Als Revisoren:

Georg Schönbach. M. Schmidt.

Der Bezirksvorstand:

F. Zappe. A. Ochs. M. Urbanietz.

Kollege Krause verschied bereits am 12. Septbr. und konnte daher nicht in den Genuß der gesamten Sammlung gelangen. Der Restbetrag in Höhe von 124,74 Mk. wird auf Beschluß des Bezirksvorstandes als Fonds für ähnliche Fälle in der Bezirkskasse weitergeführt.

Im Namen des Verstorbenen sagen wir allen Kollegen, welche zu dieser Sammlung beigetragen haben, den besten Dank.

Mit kollegialem Gruß
Der Bezirksvorstand.

Ortsberichte.

Hanau. Am 5. Oktober hielt Kollege Sillier, vom Bezirkstage in Mainz kommend, in einer öffentlichen Mitgliederversammlung ein sehr ansprechendes Referat über die wirtschaftliche Lage, die Organisation und die Schädigung unseres Berufes durch die drohende Tabakbändersteuer. Eingangs gab er seiner Freude über den guten Versammlungsbesuch Ausdruck, der sonst, wie ihm mitgeteilt wurde, zu wünschen übrig ließ. Zur Ehre der Kollegen nehme er an, daß sie nicht so zahlreich gekommen seien, um sich die Nase eines fremden Kollegen anzusehen, sondern sich über unsere Berufslage in der jetzigen Zeit zu informieren. Unser Beruf leide heuer unter einer durch die Weltkrise bedingten ungeheuren Depression. Da unser Gewerbe zu fast Dreiviertel auf den Export ins Ausland angewiesen sei, leide es doppelt schwer. Durch die Geldkrise in Amerika, das für uns hauptsächlich als Exportland in Betracht komme, herrsche dort eine große Arbeitslosigkeit. Da naturgemäß durch solche Erscheinungen die Nachfrage stark leide, seien die Unternehmer dort gezwungen, ihre Erzeugnisse weit unter Preis loszuschlagen. Da nun der amerikanische Konsument unter diesen Umständen vorteilhaft im eigenen Lande einkaufe, höre unser Export nach Amerika fast ganz auf. Die großen, englischen Exportfirmen, die den Handel zwischen uns und Amerika vermittelten, hätten dieses Jahr ganze Millionen Postka ten mehr auf Lager und würden sie nicht los. Daß daher bei uns die Arbeitslosenziffer fortwährend steige, sei kein Wunder. Unter diesen Umständen sei es Pflicht der Kollegenschaft, fester zusammenzustehen denn je. Es gelte, das Errungene in schwerer Zeit zu halten und für jeden Kollegen einen festen Rückhalt im Verbands zu schaffen. Besonders wende er sich an diejenigen die dem Verbands noch nicht angehören. Er appellierte an das Ehrgefühl der betreffenden Kollegen. Man könne es als Mensch mit Hirn und Herz nicht verstehen, wie es Menschen geben könne, die andere für sich kämpfen ließen und teilnahmslos zusehen, wie sich andere das ganze Jahr aufopferten, ihre Existenz aufs Spiel setzten aus Liebe zum Berufe und den Kollegen. Sillier wies auf die Vorteile hin, die hier durch den Verband erkämpft seien, z. B. Tarifgemeinschaft und anderes mehr. Es sei die Pflicht eines Jeden, mitzutun. Dann berührte er das von der hiesigen Firma Brünning trotz tariflicher Abmachungen auf Wunsch der Maschinenmeister erschleiert wieder eingeführte Prämiensystem. Er ermahnte die anwesenden Druckerkollegen, nicht für einen Augenblicksvorteil ihre Arbeitskraft auf's Spiel zu setzen. Denn es sei erwiesen, überall da, wo solche Systeme beständen, würde die Tagesleistung von Jahr zu Jahr immer höher geschraubt, ohne mit dem Lohne gleichen Schritt zu halten. Außerdem sollten sie an unsere Arbeitslosen denken, denen sie durch solches Oebaren Arbeit und Brot wegnehmen. Er berührte dann kurz die leidige Extrasteuerfrage und appellierte an die lässigen Zahler. Die Aussperrung habe viel gekostet, es sei aber auch etwas erreicht worden und käme nun jedem zugute. Deshalb müßten nun auch die Kosten getragen werden. Nun zur Bändersteuer. Wenn

sie Gesetz würde, seien fast 3000 Kollegen ohne Brot. Denn es sei ganz klar, an den Zigarren selbst sei nicht mehr viel zu sparen, also werde an der Ausstattung gespart. Dann täte es bei der Verpackung ein eingebrannter Stempel oder ein einfach bedrucktes Etikett «ben auch Wer offene Augen habe, sehe schon jetzt, daß dazu Anfänge vorhanden seien. Die Geprellten seien auf alle Fälle die Kollegen. Auch die hiesige Großfirma Brüning habe ein eminentes Interesse an der Steuer, da sie ja fast nur Zigarrenausstattungen herstelle. Es sollten allerorts Kommissionen gewählt, Volksversammlungen arrangiert und besucht werden, kurz, es solle eine lebhaft Agitation einsetzen, die zu einem machtvollen Protest gegen die Steuer werden müsse. Aus allen diesen Gründen sehe jeder Kollege, daß es unbedingt notwendig sei sich zu organisieren. Seine Ausführungen klangen in einem feurigen Appell an die Kollegen aus, in allen Lagern fest zusammenzustehen. Reicher Beifall lohnte dem Redner. In der Diskussion richtete zunächst unser Vorsitzender, Kollege Rasch, die Aufforderung an die Kollegen, nicht bloß Zahler zu sein, sondern auch mitzuarbeiten zum Wohle des Ganzen. Nach kurzer weiterer Aussprache wurde die sehr anregend verlaufene Versammlung geschlossen. An den Kollegen liegt es nun, das Gehörte zu verarbeiten und in die Tat umzusetzen. Kl.

Der Lithograph.

Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.
Redigiert von Fr. Schmetter, Leipzig-N.

Ein kleiner Aussperrungskönig.

In den letzten beiden Nummern unserer Presse wurde an dieser Stelle über Vorkommnisse in der Schwitzlithographie von R. Kluge in Leipzig berichtet. Die einzelnen Ereignisse folgten einander schnell, sodaß sich jetzt, beim Erscheinen dieser Zeilen, 22 Lithographen nun schon seit einer Woche in der Aussperrung befinden.

Die Differenz entwickelte sich dadurch, weil es Herr Kluge im Ausfluß seiner vielgerühmten väterlichen Fürsorge für «seine» Arbeiter nötig befand, die Akkordlohnsätze zu reduzieren. Er kürzte den Preis der Lithographie für eine

2farbige Lichtdruckkarte um 60 Pf.	„	„	90
3 „	„	„	60
4 „	„	„	50
5 „	„	„	185

Das bedeutet also fast durchgängig eine Herabdrückung der Akkordlöhne um zirka 30 Prozent. In einer Zeit fortwährender Preissteigerung aller notwendigen Lebensmittel wird ein solches Beginnen sicher von allen einsichtigen Elementen der Gesellschaft verurteilt. Und auch die Lithographen in der Firma Kluge, die bisher durch ein raffiniertes Versklavungssystem von unserem Verbands ferngehalten wurden, füllten das einzig richtige Urteil: sie wiesen in ihrer übergroßen Mehrheit diese Ueberspannung der «Wohltaten» ihres «väterlichen Arbeitgebers» zurück. Als Antwort sperrte Herr Kluge die betreffenden Kollegen nach berühmten Mustern aus.

Die abwehrende Stellungnahme der bedrückten Kollegen hätte aber Herr Kluge nicht sonderlich zu fürchten, hätten diese nicht gleichzeitig Schutz und Rückhalt durch Eintritt in unseren Verband gesucht und gefunden. So aber stößt er bei der Durchsetzung seiner «väterlichen» Absichten auf unüberwindlichen Widerstand. Die erfolgten 17 Eintritte in unseren Verband, davon 8 Uebertritte vom «Unterstützungsverein Senefelder», mögen es Herrn Kluge noch aus einem besonderen Grunde angetan haben. Sah' er doch die Früchte seiner Erziehungsarbeit, bei der er die Anwendung von Betriebsmitteln nicht scheute, nun dem gehähten Verbands zufallen. In seinem Zorne äußerte er sich über einen Lithographen, in dem er den Anstifter zu der ihm zugefügten Uebelthat vermutete: «Ich habe den Kerl nach Hause geschickt, der tut sich so dicke, weil er so viel von 'meinen' Leuten dem Verbands zugeführt hat.»

Bei einer solchen Bewertung der Arbeiter, die doch auch nur das wollen, was Herr Kluge für sich als selbstverständlich in Anspruch nimmt, ist es nicht weiter verwunderlich, daß ein Funktionär unseres Verbandes, der vermitteln wollte, von ihm in protziger Art abgewiesen wurde. Es paßt dies auch genau in das System: Erst kommt die!

Die «Kunstwerkstätte der Ansichtskarte», in der Herr Kluge seinen enormen Schwitzerprofit erzielt, macht einen höchst unsauberen Eindruck. Die auf eine Anzahl Zimmer, ehemalige Wohnräume, verteilten Ausbeutungsobjekte entbehren auch außerdem des zum Lithographieren notwendigen Lichtes.

Die Lithographen sitzen in den einzelnen Abteilungen schön isoliert; einer kennt oft den andern nicht, und nur wenige wissen, wer überhaupt alles in dieser wunderbaren Schwitzlithographie arbeitet. Bei dieser gruppenweisen Abgeschiedenheit konnte unter den dort ausgebeuteten Lithographen ein Korpsgeist auch gar nicht aufkommen, was Herr Kluge bei seinen vielfachen Geschäften sehr zunutze kam.

Diese Zustände waren tief eingewurzelt. Der erfolgte Umschwung in den Dingen war daher für jeden eine große Ueberraschung. Auch Herr Kluge konnte es nicht fassen, daß sich die bei ihm tätigen Lithographen, die sich doch immer willenlos ausbeuten ließen, auf einmal auf ihre Menschenrechte besannen. Er hielt denn auch gewissenhaft Umfrage, wer von «seinen» Leuten mit einer Einladung zur ersten Geschäftsversammlung beglückt wurde. Ebenso ließ er es sich nicht nehmen, höchst eigenbeinig vor dem Versammlungsorte Posten zu stehen, um sich persönlich von dem Erscheinen der Lithographen zu überzeugen. «Sklavenhalter!» sagten im Vorbeigehen einige Versammlungsbesucher.

Aus seinem Zwischenunternehmen erwuchsen Herrn Kluge Gewinne von kaum glaublicher Größe. In wenigen Jahren brachte er es durch die schwere Arbeit anderer vom besitzlosen Lohnarbeiter zum Besitzer von mehreren großstädtischen Mietskasernen. Und selbst jetzt noch versteht er es, mühelos ungeheure Unternehmergewinne einzuzheimen. Daß dazu auch die Jugend viel herhalten muß, versteht sich eigentlich schon von selbst. So bekam es Herr Kluge fertig, durch die Arbeit von 7 Lehrlingen in durchschnittlich 9 $\frac{1}{2}$ Wochen (macht 66 Arbeitswochen zusammengerechnet) allein an Arbeitslöhnen 938,16 Mk. einzusparen, das macht pro Lehrling und Woche 14,21 Mk. Dazu kommt noch der sehr beträchtliche Zwischenunternehmergewinn. Das ist ein Geschäft! Aber das genügt Herrn Kluge noch nicht. Einem Lehrling, der in 8 Wochen für 133 Mark Postkartenfarben arbeitete und während dieser Zeit nur 14 Mk. Taschengeld erhielt, wurde Verletzung unter strengere Aufsicht angedroht, wenn er nicht fleißiger sei! Bei einem solchen Werdegang kann natürlich von Ausbildung nicht, wohl aber nur von Ausbeutung die Rede sein!

Interessant sind nun die Argumente, mit denen von seiten des Herrn Kluge wie auch von seiten des Kreisvertreter des Schutzverbandes Deutscher Steindruckereibesitzer diese unerhörte Lohnreduktion «gerechtfertigt» wird. Angeblich will doch der Schutzverband rückständige Verhältnisse nicht schützen und eine Verschlechterung bestehender Arbeitsbedingungen nicht dulden. Um nun diese Lohnrückerei mit der vorstehenden Aufstellung in Einklang zu bringen, beglücken der Herr Kluge und der Herr Kreisvertreter des Schutzverbandes die staunende Mitwelt jetzt mit einer gar eigenartigen Philosophie. Durch eine Umwertung der bisherigen Begriffe wird von diesen beiden Herren «nachgewiesen», daß eine Lohnreduktion gar keine Lohnreduktion ist. Wenn auch die Akkordsätze herabgesetzt seien, so könnten doch die Lithographen auf ihre alten Verdienste kommen, sie bräuchten bloß — — — entsprechend schneller zu arbeiten.

Da nun diesen beiden Herren unweiderleglich demonstriert wurde, daß eine schnellere Fertigstellung der einzelnen Farbplatten bei der bisherigen Qualität der Ausführung ein Ding der Unmöglichkeit ist, gaben sie den Rat, die Arbeiten geringer auszuführen, also liederlicher zu gestalten. mehr hinzuschmierern.

In der Sucht, die Profite zu steigern, ist man also schon soweit gekommen, uns die Beihilfe zur weiteren Verschlechterung der Produkte der Postkartenindustrie zuzumuten. Und das zu einer Zeit, wo sich alle Welt über die schlechten Erzeugnisse der deutschen Postkartenindustrie beklagt. Läßt sich doch z. B. Herr Brüger, der Vorsitzende des Vereins französischer Postkartenverleger, gegenwärtig (in No. 78 der Papierzeitung) dahin vernehmen, daß die Beschäftigungslosigkeit in der Postkartenbranche auch mit auf die Verschlechterung des öffentlichen Geschmacks zurückzuführen sei. In Berücksichtigung dessen läßt die Anweisung zur größeren Schmiererei in der Lithographie erst so richtig erkennen, wie sehr dem Verband der Deutschen Steindruckereibesitzer das Interesse des Gewerbes am Herzen liegt.

Uebrigens, was sagt die Schutzverbands-Firma C. G. Röder in Leipzig, die doch die Schwitzlithographie des Herrn Kluge in Nahrung setzt, dazu, daß sie mit Schmierlithographien beglückt werden soll? Da sie bestrebt ist, die Produktion zu verbilligen, um ihre Konkurrenz noch weiter unterbieten zu können, wird sie wohl mit den Schmierlithographien am Ende fürlieb nehmen! Das sind

aber nette Perspektiven für die übrigen reelleren Postkartenanstalten, die dem Schutzverbände angehören. Diese hätten doch im eigensten Interesse alle Ursache, ihrem Schutzverbandskollegen Kluge die angekündigte Lohnreduktion zu untersagen und zwar deshalb, damit die Firma C. G. Röder nicht die Möglichkeit erlangt, ihre Unterbietungsmanöver weiter auszu dehnen.

Indes soll es uns schließlich gleichgültig sein, wenn sich die Schutzverbandsfirmen einander selbst das Grab schaufeln. Die organisierte Lithographenschafft lehnt es jedenfalls ab, Lithographien zu den angebotenen Preissätzen anzufertigen. Kein organisierter Lithograph wird sich dazu bewegen lassen, den von Herrn Kluge ausgesperrten Kollegen in den Rücken zu fallen!

Brief aus Schweden.

Den Kartographen und Lithographen, die Gedanken, in Stockholm Stellung anzunehmen, ist in ihrem eigensten Interesse anzuraten, dies nicht unter einem Wochenlohn von 45 Kr. = 30 Mk. zu tun. Die Lebensverhältnisse sind hier sehr teuer. Vom Einkommen gehen allein schon 10% für Steuern ab. Ein möbliertes Zimmer für eine Person kostet in der Stadt durchschnittlich 30—35 Kronen.

Insbesondere sei vor einem Reinfall bei folgender Firma gewarnt:

C. A. V. Lundholm, Stockholm, Jakobsbergsgatan 39,

Verlagsbuchhändler und Inhaber einer Orgelfabrik, befaßt sich mit der Herausgabe eines schwedischen Schulatlas. Zu diesem Zwecke sucht er noch weitere Kartolithographen zu engagieren. Nach Einsendung der Muster beginnt eine wochenlange Korrespondenz, bei welcher die Kollegen nicht klug werden, ob sie in dem Paradiese Aufnahme finden oder nur ausgefragt werden, wie gut, schnell und billig man imstande ist, eine Arbeit herzustellen. Und da die deutschen Kollegen fast durchweg nur nach Wochen- oder Monatsgehalt arbeiten, so läßt sich auch keiner mit Akkordarbeit ein. Oder gibt einer wirklich Akkordpreise an, so entfallen diese natürlich nicht dem Geschmack des betreffenden Unternehmers. Denn der Herr Verlagsbuchhändler Lundholm zahlt Preise, daß der beste, schnell und sicher arbeitende Kollege sich bei Akkordarbeit auf vielleicht 80—90 Oere die Stunde steht. Aber diesen Stundengehalt zu erreichen, ist nur ganz besonders schnell arbeitenden Kollegen möglich. Und rechnet man dazu noch die hiesigen Verhältnisse, welche anerkannt mit die teuersten der Welt sind, so kann sich ein jeder Kollege ausrechnen, wie weit er wohl mit diesem Mückengehalt kommt. Schlägt also die Kalkulation fehl, so wird dem Kollegen ein Gehalt von 30—35 Kronen geboten und Vergütung des Reisegeldes. Läßt sich ein Kollege davon blenden, daß er sich sagt, es ist immer noch besser, als in Deutschland stellungslos zu sein, oder in einem Geschäft mit 25 Mk. zu sitzen, so legt er sich die Schlinge selbst um den Hals. Kommt der Kollege her und arbeitet 1—2 Wochen, so wird er vor die Alternative gestellt, entweder Akkordarbeit zu übernehmen, oder es wird ihm der Lohn gekürzt. Ein mittelschnell und gut arbeitender Kollege steht sich dann auf ungefähr 18—20 Kronen. Da vielfach auch die Kollegen Muster und Originalzeugnisse einsenden, welche von der Firma zurückbehalten werden und dem betreffenden Kollegen trotz allen Ersuchens nicht zurückgegeben werden, so ist es dadurch den Kollegen nicht möglich, anderweitig ein Domizil zu finden. Was also bleibt dann dem Betroffenen übrig? Entweder, der Not gehorchend, zu bleiben, oder, natürlich nach Abzug des Reisegeldes, wieder nach Deutschland zu fahren und sich von neuem nach Stellung umzusehen. Deshalb steht es im eigenen Interesse eines jeden Kollegen, sich vor seinem Untergange zu schützen!

Für Stockholms Litografiska Förening.
M. Johansen, Sekretär.

Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Chemigraphen, Reproduktionsphotographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. -Drucker.

Die Bedeutung des neuen Tarifabschlusses für die Kupferdrucker.

Als der Tarifausschuß am 25. und 26. September zusammentrat, um über Abänderungsanträge zu beraten, wurde uns von den Prinzipalen erklärt, daß sie bereit seien, Erleichterungen in punkto Arbeitsverhältnis zu gewähren; jedoch müßte ihnen auch Gelegenheit gegeben werden, gleichartige Verhältnisse in den einzelnen Anstalten zu schaffen. Sie müßten verlangen, daß die Arbeitszeit eine effektive sei, d. h. die Gehtlen müßten beim Beginn der Arbeitszeit auch arbeitsbereit sein und dieselbe innehalten. Umkleiden und Reinigen gehöre nicht zur Arbeitszeit. Nach eingehender Aussprache wurde diesem zugestimmt und der Antrag betreffs Waschzeit für Kupferdrucker zurückgezogen. Den Chemigraphen wurde hierauf die achtstündige Arbeitszeit

zugestanden; für die Kupferdrucker erklärten die Prinzipale, daß ihnen infolge des hohen Minimallohnes die gleiche Zustimmung unmöglich sei. Vorausgeschickt muß werden, daß der Fachausschuß der Kupferdrucker bereits hierüber verhandelt hatte, wobei ebenfalls keine Einigung erzielt wurde. Der diesbezügliche Antrag wurde von dem Fach-, sowie Tarifausschuß mit Stimmengleichheit abgelehnt.

Beim Lohn wurde den Chemigraphen der Minimallohn von 27 Mark gewährt, jedoch blieb der Lohn für Ausgelernte im ersten Gehilfenjahr auf 21 Mk. stehen, während eine Zwischenstaffel von 24 Mk. fürs zweite Gehilfenjahr geschaffen wurde. Der Antrag der Prinzipale, für Kupferdrucker im ersten Gehilfenjahr 21 Mk., im zweiten 24 Mk. festzusetzen, wurde zurückgezogen und an dessen Stelle im ersten Gehilfenjahr 24 Mk. und im zweiten 27 Mk. gesetzt. Dieser Antrag wurde im Fach-, sowie im Tarifausschuß abgelehnt, desgleichen der Gehilfenantrag, für Ausgelernte 27 Mk. im ersten Gehilfenjahr zu setzen. Arbeitszeit und Arbeitslohn mußten nun am zweiten Verhandlungstage nochmals beraten werden. Inzwischen fanden Beratungen statt, woran Fachausschuß- sowie Berliner Verwaltungsmittglieder teilnahmen. Man kam überein, den Tarif nicht fallen zu lassen, jedoch müßte unbedingt bei der Arbeitszeit etwas erreicht werden. Sämtliche Vertreter sprachen sich für die Zwischenstaffel von 27 Mk. aus, wenn vom 1. Januar 1910 ab für Kupferdrucker die 8¹/₂stündige Arbeitszeit gelte. Diesem stimmte der Tarifausschuß zu.

Wie kamen nun unsere Vertreter zu diesem Beschluß? In Betracht kommen 162 Drucker und 23 Lehrlinge. Die Lehrzeit beträgt 4 Jahre. Es lernen also jährlich 6 Kupferdrucker aus, folgedessen kommen auch nur 6 für die Zwischenstaffel in Betracht. Demgegenüber stehen 110 Drucker, die nachweislich länger als 8¹/₂ Stunden arbeiten, und zwar 94 zu 8¹/₂ Stunden und 16 zu 9 Stunden. Rechnet man nur mit ¹/₂ Stunde Verkürzung, so kommen täglich 27¹/₂ Stunden Arbeitszeitverkürzung heraus, bei täglich 3 Mk. (6 Kupferdrucker täglich 50 Pf) weniger Minimallohn. Hinzu kommt noch, daß ein Teil der Ausgelernten sofort ins Akkordverhältnis tritt, sodaß wir uns mit der getroffenen Regelung einverstanden erklären konnten.

Das Lehrlingswesen weist eine Verbesserung auf, ebenso die Bezahlung der Ueberzeitarbeit.

Die Maschinen- resp. Schnellpressenfrage fand durch Annahme des Antrages Erledigung: »Diejenigen Schnellpressen, die neuerdings zur Herstellung von Drucken, ähnlich wie Mezzotint, Intaglio oder Heliotint, benutzt werden, können außer von Kupferdruckern auch von organisierten Buch- und Steindruckmaschinenmeistern bedient werden.« Hierbei ist zu beachten, daß der Tarif analog dem deutschen Buchdrucker tarif geschaffen ist und diese Frage auch nach § 47 des Buchdrucker-Kommentars erledigt wurde. Dort heißt es: »Es liegt darin eine Bitte an die Prinzipale, die Wirkung der einzuführenden Maschine auf den bisherigen Personalbestand dadurch abzuschwächen, daß aus der Mitte der bisher beschäftigten Setzer geeignete Personen zu Maschinensetzern ausgebildet werden möchten.« Ähnlich liegt die Sache bei den Kupferdruckern. Dieselben sehen in den neuen Verfahren eine Verdrängung des Handbetriebes und verlangen, daß Kupferdrucker als Maschinenmeister herangebildet werden. Die Prinzipale wollten jedoch das Recht haben, diese Maschinen von jedem beliebigen Arbeiter bedienen zu lassen, da sie den Standpunkt vertreten, diese Verfahren wären kein Kupferdruck. Der Beschluß besagt jedoch, daß diese Verfahren dem Kupferdruck entnommen sind und daß in erster Linie Kupferdrucker als Maschinenmeister in Frage kommen; er besagt ferner, daß die Prinzipale das Recht haben, organisierte Buch- oder Steindruckmaschinenmeister heranzustellen, falls keine geeigneten Kupferdrucker zu haben sind. Diesen Gründen konnte sich der Tarifausschuß nicht verschließen, sodaß dieser Beschluß einstimmige Annahme fand.

Der Akkordtarif ist wohl für uns Kupferdrucker der wichtigste Punkt. Da er mit allen dazu gehörigen Resolutionen bereits in der Zusammenstellung der Beschlüsse des Tarifausschusses in der vorigen Nummer der »Graph. Pr.« mit veröffentlicht wurde, können wir uns seiner Wiedergabe an dieser Stelle ersparen. Bei seiner Beurteilung muß man davon ausgehen, daß der bisherige Stand des Gewerbes sehr unsicher war und daß durch die unsinnige Konkurrenz der Akkordlohn immer mehr fiel. Zugestanden muß werden, daß durch Schaffung des Tarifes (1903) das Verhältnis der Unternehmer in Konkurrenzfragen besser geworden ist. Leider muß aber auch konstatiert werden, daß während der Tarifperiode die Preise erheblich gefallen sind und daß dabei trotz starker Organisation die Gehilfenschaft in Mitleidenschaft gezogen wurde. Zieht man in Betracht, daß bei Gründung des Tarifes der größte Teil der Firmen dem Tarifgedanken feindlich gegenüberstand und daß erst die letzten zwei Jahre eine wesentliche Besserung brachten, ferner daß gegenwärtig ca. zehn Anstalten noch gänzlich fernstehen, so wird man zugeben, daß durch die Schaffung des Akkordtarifes wesentlich gutes geschaffen wurde. Zugegeben muß auch werden, daß durch Festlegung der Auflagen eine Verbesserung erreicht worden ist. Es ist doch Tatsache, daß 50 Kabinett oder 30 Folio keine Seltenheiten waren. Dieser Uebelstand ist vollständig gehoben. Die Bezahlung nach Bildgröße ist neu

und stammt daher, daß die Firmen die Arbeiten nach Bildgrößen berechnen. Etwaige Härten sind durch Resolution 7 gemildert. Bei den Preisen selbst soll unumwunden zugegeben werden, daß manche Arbeit im Akkordpreis sinkt; man muß aber auch Resolution 5 beachten und berücksichtigen, daß viele Arbeiten zu den festgelegten Preisen gedruckt worden sind, viele aber auch darunter. Hinzu kommt Resolution 2: »Das Material ist druckfertig zu liefern.« Dieses ist hauptsächlich in kleineren Druckerereien bis jetzt nicht der Fall gewesen. Auch Resolution 6 bringt eine Verbesserung und macht einem unhaltbaren Zustande ein Ende. Bemerkenswert sei noch, daß zu Protokoll gegeben ist: »daß bei Aufstellung des Akkordtarifes nur normale Verhältnisse maßgebend waren«, d. h. also, daß anormale Arbeiten nach diesem Tarif nicht berechnet werden können. Aufgabe des Fachausschusses ist es, hier helfend einzugreifen. Betrachtet man den Akkordtarif vom großen Gesichtspunkte aus, so wird man finden, daß eine Grundlage geschaffen worden ist, auf der weiter gebaut werden kann.

Zieht man am Schluß das Resümé von den ganzen Tarifverhandlungen, so wird man sagen: »Wir hatten mehr erhofft, konnten aber im gegebenen Zeitpunkt nicht mehr erreichen.«

Franz Eggebrecht.

Aus den Sektionen.

Dresden IV (Chemigr.) In einer am 3. Okt. stattgefundenen außerordentlichen Versammlung der Chemigraphen von Dresden und Niedersiedlitz, in welcher Bericht über den Tarifabschluß erstattet wurde, machte der Vorsitzende ganz besonders auf besseren Besuch der Versammlungen aufmerksam. Aus den Ausführungen über den Tarif war klar zu ersehen, daß doch einige Vorteile für die Gehilfen herausgesprungen sind, so daß man wohl zufrieden sein kann. Mit einer Ermahnung an die Kollegen, ja stets nur für die Bestimmungen des Tarifes einzutreten, schloß der Berichterstatler seinen klaren, ausführlichen Vortrag. — Anschließend an diese Versammlung folgte dann eine Abschiedsfeier für die Rekruten. Durch Spenden von allen Seiten war es gelungen, eine reichhaltige Tombola zu errichten. Um letztere Sache hat sich besonders die Firma Römmler & Jonas, durch Stiftung verschiedener wertvoller Kunstmappen, verdient gemacht. An dieser Stelle sei Herrn Römmler nochmals dafür gedankt. Noch lange wurden die Kollegen bei launigen Vorträgen und Gesängen zusammengehalten.

Leipzig (Chemigr.) In unserer Mitgliederversammlung vom 2. Oktober gab der Kreisvertreter, Kollege Köhler, ausführlichen Bericht über die in Berlin abgeschlossenen Tarifverhandlungen. Aus dem kurzen, statistischen Rückblick über die vergangene Tarifperiode, der dem Berichte vorherging, ist hervorzuheben, daß der Tarif unlegbar für beide Teile unseres Berufes merkbare Vorteile gebracht hat. Die Anzahl der Firmen, die bei Beginn der Tarifgemeinschaft 75 betrug, ist auf 143 im Jahre 1908 angewachsen. In der Diskussion wurden keine erheblichen Einwendungen gegen die von den Delegierten abgeschlossene Tarifrevision gemacht und folgende Resolution fand einstimmige Annahme: »Die am 2. Oktober 1908 von 306 Personen besuchte Versammlung der Chemigraphen Leipzigs spricht nach Entgegennahme des Berichtes über die Tarifverhandlungen ihr Einverständnis mit dem Abschluß des Tarifes aus und macht es sich zur Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Beschlüsse beider Kontrahenten zur strikten Durchführung gelangen.« Nach Erledigung dieses Punktes wurde über den Leipziger Bezirkstag vom 6. September Bericht erstattet. Eine Diskussion hierzu fand nicht statt, und nach Erledigung einiger i. terner gewerkschaftlicher Fragen wurde die Versammlung geschlossen.

München (Chemigr. u. Kupferdr.) Eine am 3. Oktober stattgefundenene Versammlung nahm den Bericht des Kreisvertreters Kollegen A. Mayer von der Tarifausschußsitzung in Berlin entgegen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: »Die heutige Versammlung der Münchener Chemigraphen und Kupferdrucker befindet nach Anhörung ihres Kreisvertreters, daß der neue Tarifabschluß unter den gegebenen Verhältnissen als befriedigend betrachtet werden kann. Entspricht er auch nicht allen Erwartungen, so bringt er doch allgemeine Verbesserungen mit sich. Die Versammlung ist überzeugt, daß der Kreisvertreter A. Mayer sein Bestes getan hat, und spricht ihm daher ihr besonderes Vertrauen und Dank aus.« Die kurze Diskussion bewegte sich im Sinne des Referats. Die Versammlung war von nahezu 200 Personen besucht.

Köln a. Rh. (Lichtdr.) Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles in unserer am 15. September stattgefundenen Versammlung erstattete der Kreisvertreter Bericht über die Sitzung des Tarifausschusses vom 30. August in Leipzig. An der Hand des Protokolles erläuterte er die gefaßten Beschlüsse und staunend nahmen die Kollegen Kenntnis von dem Verlauf der Sitzung. Scharfer Protest erhob sich, als Redner das Auftreten des Prinzipalsvorsitzenden, besonders im Fall Schäfer, skizzierte. Bei der Diskussion kam allseitig zum Ausdruck, daß bei einem eventl. Neuabschluß des Tarifes im nächsten Jahre geeignete Vorkehrungen getroffen werden müssen, um in unserer Tarifgemeinschaft auf bessere Wege zu kommen. Unter Verschiedenem wurde der An-

schluß des Photographenverbandes an unseren Verband besprochen. Ferner wurden die Kollegen aufgefordert, dafür einzutreten, daß unser Tarif in allen Firmen eingeführt, die Bestimmungen eingehalten und befolgt würden, worauf die gutbesuchte Versammlung geschlossen wurde.

München (Lichtdr.) Unsere am 2. Oktober stattgefundenene, starkbesuchte Versammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Ergebnis der Tarifausschußsitzung in Leipzig. Der Tariffkreisvertreter Kollege Ullrich schilderte den Verhandlungsgang in ausführlicher Weise und kam zu dem Schlusse, daß unter dem jetzigen Vorsitzenden, Herrn Jährig, eine vollständige Aussprache über die einzelnen Punkte unmöglich war. Unter Interesse der Anwesenden führte Kollege Ullrich noch aus, daß die Maßregelung des Kollegen Schäfer nicht anerkannt wurde. Es folgte nun eine rege Diskussion, in der alle Redner ausführten, daß sie gar nicht erstaunt sind, wie wenig Positives die Tarifausschußsitzung ergeben und gebracht hat, wenn eben ein nach seiner besonderen Methode handelnder Vorsitzender die Leitung in Händen hat. Die Versammlung schloß sich ganz den Rednern an; nur das wenige, was uns der Tarif bietet, sollen wir auch durchzuführen bestrebt sein. Kollege Schäfer kam auch auf seine Maßregelung zu sprechen. Er war sich schon vorher bewußt, daß diese abgelehnt wird in der Sitzung, solange der jetzige Vorsitz besteht. Die Versammlung erblickt, nach Anhörung der sachlichen Ausführungen des Kollegen Schäfer, in dessen Kündigung eine Maßregelung. Nachdem der Referent noch einige Anfragen der Mitglieder beantwortet hatte, forderte er die anwesenden Kollegen wiederholt auf, alles nochmals zu versuchen, die uns noch fernstehenden Kollegen zu gewinnen, um dann den Tarif auch richtig zur Durchführung zu bringen. — Sodann gab unser Vorsitzender noch bekannt, daß versucht wurde, die Mehrzahl der in der Firma Hanfstängl befindlichen Kollegen zu organisieren, um die Firma dem Tarife zuzuführen; jedoch alles scheitert an dem indifferenten Verhalten der dortigen Gehilfen. Die Versammlung ist der Ansicht, die Sache vorläufig ruhen zu lassen.

Stuttgart (Lichtdr.) Am 8. September fand im Gewerkschaftshaus eine gutbesuchte Lichtdrucker-Versammlung statt, in welcher der Kreisvertreter seinen Bericht gab von der am 30. August d. J. in Leipzig stattgefundenen Tarifausschuß-Sitzung. Einmütig war sich die Versammlung bewußt, daß unter dem jetzigen Vorsitz des Tarifausschusses ein auf die Gesundung des Berufes hinwirkendes Zusammenarbeiten nicht gegeben ist. Eine dies zum Ausdruck bringende Resolution fand einstimmige Annahme.

Photographische Mitarbeiter.

Teil für die Interessen der Porträt-Photographen.
Zentralarbeitsnachweis: Wilh. Hünein, Berlin N. 28,
Anklamerstr. 27, I. — Telefon Amt III, 5246.

Aus den Sektionen.

Breslau. Im Atelier des Warenhauses Barrasch ist gegenwärtig ein »liebenswürdiger« Kollege als Leiter tätig, der in Berlin schon Proben seines »kollegialen« Verhaltens gab. Herr Boscay, der nicht nur bei einem Teil der Berliner Kollegen, sondern auch der Berliner Prinzipale in »guter« Erinnerung steht, dürfte durch sein eigenartiges Streben endlich auch den Kollegen der Firma Barrasch den Weg zur Organisation zeigen. Diese haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie heute von diesem »Kollegen« so »anständig« behandelt werden. Wären die Kollegen organisiert, brauchten sie sich nicht so behandeln zu lassen. Vielleicht teilen wir aber Herrn Barrasch einmal einige Momentbilder aus der Berliner Tätigkeit des »Kollegen« Boscay mit.

Die Tapetenbranche.

Teil für die Interessen der Formstecher, Tapeten-, Linoleum-, Wachs- und Zeug- und Seidendrucker.

Offizielle Publikationsorgane des Zentralvereins der Formstecher und deren Hilfsarbeiter Deutschlands.

Vors. u. Arbeitsnachweisführer: C. Schubart, Berlin N. 20, Badstr. 26. Kass. F. Brinkmann, Rixdorf, Jonsstr. 3, J.

Aus den Sektionen.

Dessau (Formst.) In unserer Mitgliederversammlung vom 7. Oktober, die vollen Beacht zuweisen hatte, wurde zunächst der Kassenbericht für das 3. Quartal entgegengenommen und dem Kassierer Entlastung erteilt. Nach dem Kartellberichte wurde eine Lohnkontrolle vorgenommen, die sich auf 14 Kollegen erstreckte und einen Höchstlohn von 29,40 Mk., einen Mindestlohn von 22,50 Mk. und einen Durchschnittslohn von 25,85 Mk. erwies. Politisch organisiert sind in unserer Mitgliedschaft 10, Leser der »Volkszeitung« 8 Kollegen, ein Resultat, das innerhalb unserer Filialen einzig dastehen dürfte. Es wurde noch zum Eintritt in den freien Turnerbund aufgefordert. Das Ergebnis der Urabstimmung fand freudige Begrüßung.



Feuilleton.

Technisch-Bedenkliches.

Wen hat nicht schon der unermüdete Erfindergeist in der Technik unserer Tage mit Staunen und Bewunderung erfüllt? Wem haben nicht die eisernen Giganten der Druckmaschinen, deren staunenerregende Präzision, die Zweckdienlichkeit jetziger Betriebsweise, Achtung abgerungen? Wer stellt nicht im Geiste Vergleiche an mit der alten, oftmals mühevollen und armseligen Arbeitsweise unserer Vorfahren? Die neue Zeit kennt keine Ueberlieferung dieser Art, überall herrscht in Wirtschaft und Leben die rationelle Methode. Eine gute Einrichtung wird bald durch die noch bessere ersetzt — hier allein herrscht unaufhörlich die Revolution.

Der Neuzerzeitsch scheint nichts mehr unmöglich, nichts mehr maschinell unausführbar zu sein. Schon greift sie hinüber ins Individuelle der Menschen; sie will auch hier menschliche Hand, menschlichen Geist und menschliche Seele — mechanisch ersetzen. Ungeachtet der Zurufe: Was willst du hier, Verweger! schreitet sie immer weiter zu höheren Höhen. Doch — protzendes Auftreten beweist stets innere Hohlheit! Untersuchen wir einmal ihren Geistesapparat in der Richtung, die uns interessiert.

Die Photographie! Ja, was bringt sie nicht alles zuwege. In welcher Anstalt leistet sie nicht täglich unersetzbare Dienste. Sie erübrigt die Handzeichnung auf Stein, Zink usw. und arbeitet viel sicherer, präziser und schneller als die menschliche Hand. Allein: sind denn alle diese guten Eigenschaften auch immer gut und gewünscht? Erinnern sie nicht allzu sehr an etwas Maschinenmäßiges, Gefühloses? — Jawohl: Die Photographie ist an sich künstlerisch untauglich, gerade ihrer guten Eigenschaften wegen. »Weil sie nichts wegläßt«, sagte einmal ein berühmter Mann, ich glaube, es war Böcklin.

Und weiter noch ein solches Ding aus unserer Nachbarschaft, die Aetzsäure! Auch sie bringt heute alles zustande und was danken ihr nicht die Photochemiker jedes Fachs. Sie wüßten sich nicht zu helfen bei Kupfer, Zink und Stahl. — Und doch braucht auch diese Technik wiederum den Menschen. Sie kann nur unter seiner Anleitung und Aufsicht Brauchbares schaffen, denn: »Wenn rohe Kräfte sinnlos walten, so kann sich kein »Gebild« gestalten«. Das hat schon Schiller vor mehr als 100 Jahren gesagt.

Wie Figura zeigt, kann also weder die Photographie noch die Säure selbständig schaffen. Beide werden vielmehr nur als Unterlage oder Mitheifer benutzt. Aber man hört jetzt sogar viel von Kunstphotographie erzählen. Den Künstlern dieser Art ist jedoch die Photographie nichts anderes als dem Lithographen der Klatsch. Und was bedeutet dem Photogaveur (Kupferzäher) die Säure anderes als ein schnellerarbeitender Stichel! Hier wie dort bleibt die Hauptsache der Mensch mit seiner fühlenden und empfindenden Seele.

Je mehr nun der Operateur seine Seele befönt, je mehr er Photographie und Säure seinen Zwecken unterordnet, um so künstlerischer wertvoller ist sein Werk. Und umgekehrt: je weniger Seele er hat und nur mit Material und Technik arbeitet, um so wertloser ist seine Arbeit. Daß man in vorherrschend mechanischen Verfahren so viel Seelen- und Inhaltsloses zu Gesicht bekommt, nimmt zwar weniger wunder als das »mechanische« in »manuellen« Verfahren. Dies ist nicht anders zu erklären als dadurch, daß sich diese Menschen oft als das fühlen, was sie meistens sein müssen: als Arbeitsmaschinen! Statt daß der Mensch sein Eigenes, seine Empfindung betont und seine Hilfsmittel diesen unterordnet, sucht er sich die Eigenschaften des Automaten anzuzeigen.

Welch' trauriges Faktum heutiger Tage! Kann die Arbeit unter diesen Umständen eine Freude, eine Erquickung sein? Das Technische unserer Werkätigkeit müßte doch mit Psychologischem verbunden sein, soll die Arbeit wirklich eine Süssigkeit, wie es im Sprichwort heißt, darstellen. Gerade daß es anders ist, bedeutet ein Armutszeugnis unserer Zeit. Früher war die Arbeit ganz individuell. Jedes Handwerkes Art unterschied sich durch sein eigenes von der des andern. Es war noch ein jeder ein Meister seines Faches und die Arbeitsprodukte früherer Epochen verrieten des Schaffenden Individualität, Gesinnung und Kunst. Und heutigen Tages ist zu befürchten, daß mit jedem neuen technischen Mittel das Gefühlsempfinden untergraben wird.

»Ja, aber dafür sind doch wir nicht verantwortlich«, höre ich Stimmen. »Der Kapitalist mit seiner Arbeitstellung, mit seiner ganzen Produktionsweise, ist hier schuld; er läßt das Individuum nicht mehr zur Geltung kommen.« Zugegeben! Frellich hat die Entmenschung allgemein begonnen und die Poesie ist aus der Arbeit entflohen — jedoch eine wird niemand bestreiten, daß bei uns dennoch ein gutes Stück eigene Arbeit sich einspielen läßt. Es braucht sich der Einzelne nur nicht als Motor zu fühlen, er muß über seiner Arbeit stehen und sein Material mehr fühlend handhaben lernen. — Es prüfe sich ein jeder und wer hier noch nicht gefehlt, werfe den ersten Stein.

Angenommen, es käme wieder eine Zeit einer allgemeinen Bewegung zum Individualismus, zu einer Betonung der rein künstlerischen Auffassung in unseren Branchen. — Ja du lieber Himmel, wie wenige fühlten sich denn dieser Aufgabe gewachsen. Hat nicht auch der Einzelne, abgesehen davon, daß er Produkt seiner Zeit und der Verhältnisse ist, sein redlich Teil dazu beitragen, durch seine Tätigkeit, seine Lebensweise etc. sein Gemütsleben abzustumpfen?

Und daß wir es in unseren Tagen herrlich weit damit gebracht haben, mit hundertlei »mechanischen Techniken der Lebensweise« viel zu sündigen, unterliegt keinem Zweifel. Der Mensch, anstatt Herrscher der fortschreitenden Technik zu sein, ist ihr Sklave geworden. Wird er es immer mehr werden oder wird er sich in Zukunft auf sein innerstes Wesen, auf seinen höheren Wert, der ihm als Mensch bezeugt, was er im Reiche des Erschaffenen bedeutet, besinnen?!

Adolf Blum.

Eingänge.

Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe. Herausgeber Albert Knab, Redakteur Carl Matthies. Verlag Carl Flemming, A.-G., Berlin und Glogau. 6. Jahrg., Heft 12: September 1908. Preis jedes Hefes 2 Mk., für Verbandsmitglieder im Abonnement 3 Mk. vierteljährlich.

Das letzte Heft des 6. Jahrgangs bringt neben guten Aufsätzen und Tafeln eine Reihe künstlerischer Vignetten aus der Schriftgießerei D. Stempel, A. G., Frankfurt a. M., die mit gutem Schrift- und Umrahmungsmaterial zu geschmackvollen, vorbildlichen Satzbildern zusammengestellt sind. Die vornehme Zeitschrift wird jedem ernststrebenden Kollegen mannigfaltige Anregungen geben.

In Freien Stunden. Eine Wochenschrift. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

Diese Romanbibliothek, von der uns die Hefte 38 und 39 vorliegen, erscheint wöchentlich zum Preise von 10 Pf. und bringt interessante und spannende Romane, Erzählungen, Novellen usw. Jeder Kolporteur liefert die Zeitschrift.

Tarifgemeinschaft für Deutschlands Chemigraphen und Kupferdrucker. Statistik 1908. Dem Tarifausschuß als Beratungsmaterial vorgelegt im September 1908. Bearbeitet vom Tarifamt. 8 Seiten Folio. Preis 15 Pf.

Die Arbeit des Tarifamts liefert neue Beweise für die Wirkungen der Tarifgemeinschaft auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Wir empfehlen sie allen Kollegen zum eingehenden Studium.

Die Volksbühne. Eine Sammlung von Einführungen in Dramen und Opern, herausgegeben vom Bildungskomitee der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

Der Bildungskomitee bezweckt mit diesen Einführungen, proletarische Theaterbesucher in einer ihrem Empfinden entsprechenden Weise mit dem Geist und der Bedeutung des betreffenden Bühnenwerkes vertraut zu machen und dadurch die künstlerische Genußfähigkeit und das Verständnis für die dramatische Dichtkunst zu steigern. Wie gut er diesem Zweck gerecht zu werden versteht, beweisen die uns vorliegenden geschmackvoll ausgestatteten Einführungen in Schillers »Kabale und Liebe« von Franz Mehring und in Wagners »Tannhäuser« von Wilhelm Mauke. Die Hefte werden durch den Verlag an Arbeiterorganisationen, die sie zum Zwecke der Verteilung bei Volksvorstellungen usw. beziehen, zum billigsten Preise abgegeben. Einzelhefte kosten 10 Pf.

Hochkonjunktur und Wirtschaftskrisis. Von Max Schippel. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. 70 Seiten 8°. Preis 1 Mk., Agitationsausgabe 50 Pf.

Durch die augenblicklich in der gesamten Industrie herrschende Krisis wird diese Schrift besonders Interesse erregen und sicher viel gelesen werden. Der Inhalt setzt sich aus folgenden Kapiteln zusammen: 1. Der Zusammenbruch in Amerika. 2. Deutschland bis zur amerikanischen Krisis. 3. Der Niedergang der Produktion und der Arbeitsmarkt. 4. Schlußbemerkungen. Wir können das Buch, das durch alle Buchhandlungen bezogen werden kann, bestens empfehlen.

Die preußische Polenpolitik in ihren Ursachen und Wirkungen. Von Hermann Wendel. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. 86 Seiten 8°. Preis 1,20 Mk., Agitationsausgabe 60 Pf.

Die Broschüre schildert Polen, als es noch ein selbstständiges Reich war, und zeigt den Werdegang bis zu den heutigen Unterdrückungsmaßregeln, welche ihren vorläufigen Abschluß gefunden haben in der Annahme des Entelungsgesetzes im preußischen Abgeordnetenhaus und der Polenparagrafen beim Reichsvereinsgesetz. Sie wird besonders bei der Agitation unter den polnischen Arbeitern wertvolle Dienste leisten. Doch auch von allen anderen, soweit sie Interesse an öffentlichen Leben zeigen und über die Maßnahmen der Regierung orientiert sein wollen, wird die vorliegende Arbeit gern gelesen werden.

Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1908/09. Bildungskomitee Berlin der Lithographen, Steindruckers u. verw. Berufe. 8 Seiten 16°.

Der von den Berliner Filialverwaltungen eingesetzte Bildungskomitee, der Anfang 1908 seine Wirksamkeit begann, bezweckt vor allen Dingen, den Kollegen Gelegenheit zu einer planmäßigen allgemeinen und fachlichen Weiterbildung zu geben. Zur allgemeinen Weiterbildung hat er im Frühjahr 1908 zunächst 2 Vorträge über das Weltall und die Entstehung unserer Erde veranstaltet, denen sich im kommenden Winterhalbjahr zunächst ein Zyklus über die Entwicklung des Lebens auf der Erde bis hinauf zum Menschen und später ein Zyklus über den Ursprung und die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft anschließen wird. Museumsbesichtigungen usw. ergänzen die Vorträge. Zur fachlichen Weiterbildung dienen neben Wettbewerben und Ausstellungen technische Vorträge mit anschließender Besichtigung von Fabrikabteilungen. Einem Vortrag über Papierfabrikation wird im kommenden Winter ein Doppelvortrag über die Farbe als Lichterscheinung und als chemisches Produkt folgen. Mit dem Bildungskomitee haben die Berliner Kollegen eine Einrichtung getroffen, die sich auch für andere Städte zur Nachahmung empfiehlt.

Arbeiter-Notiz-Kalender für das Jahr 1909. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. 224 Seiten Taschenformat. Preis 60 Pf.

Der »Arbeiter-Notiz-Kalender« ist im Laufe der Jahre bei vielen tausenden von Arbeitern zu einem unentbehrlichen Taschenbuch geworden; die Reichhaltigkeit des Inhalts, sowie die gute Ausstattung, lassen erwarten, daß derselbe sich nicht nur seine alten Freunde erhalten, sondern eine große Anzahl neuer erobern wird. Aus dem Inhalt des Kalenders heben wir hervor: Die Reichstagswahlen 1907 und die Nachwahlen. — Biographische Notizen unserer Reichstags-Abgeordneten. — Reichsvereinsgesetz. — Die Bedeutung der Landtage. — Sozialdemokratische und Gewerkschaftspresse. — Die Gewerkschaften Deutschlands. — Internationale Streik- und Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1906. — Adressen der Arbeiter-Sekretariate und der Vorstände der Zentralverbände. — Die deutschen Gewerbe-Inspektoren. — Kalendarium und Geschichtskalender. — Münz- und Gewichtstabelle. — Ortstaxe. — Vielseitiges Adressenmaterial. Außerdem enthält der Kalender ein künstlerisch ausgeführtes Marx-Portrait.

Zehn Jahre Bibliotheksarbeit. Geschichte einer Arbeiterbibliothek. Ein Wegweiser für Bibliothekverwaltungen von Gustav Hennig, Bibliothekar-Verlag der Leipziger Buchdruckerei A.-G. 40 Seit. 8°. Preis 40 Pf.

Das Schriftchen schildert die Entwicklung der Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins Leipzig-Plagwitz-Lindenau-Schleußig. Es ist ein Buch, das aus der Praxis herausgeschrieben wurde und daher für die praktische Einrichtung und den Ausbau von Arbeiter-Büchereien beachtenswerte Anregungen geben und gute Dienste leisten wird.

Winterprogramm für das Jahr 1908/09. Winke und Ratschläge. Bildungskomitee der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. 24 Seiten 8°.

Das Buch behandelt nach einigen allgemeinen Bemerkungen die Aufgaben der lokalen Bildungskomitees, die vom Bildungskomitee eingerichteten wissenschaftlichen Wanderkurse, die Propaganda für gute Jugendschriften, Musterkataloge für Bibliotheken, Theaterveranstaltungen, Kunstabende etc. und bringt zum Schluß den Entwurf zu einem Arbeitsplan 1908/09. Es wird hauptsächlich den lokalen Parteiorganisationen bei ihrer Bildungs- und Aufklärungsarbeit eine gute Hilfe sein. Aber auch die Gewerkschaften werden, trotzdem sie in vieler Beziehung andere Wege gehen und die Behandlung anderer Themata als der in dem Buche angegebenen in den Vordergrund stellen müssen, manchen wertvollen Hinweis durch die Schrift des Parteibildungskomitees erhalten.

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, abgehalten zu Nürnberg, sowie Bericht über die 5. Frauenkonferenz. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. 568 Seiten 8°. Preis broschiert 1,25 Mk., gebunden 1,75 Mk.

Die Verhandlungen dieses Parteitages waren für jeden Arbeiter von größtem Interesse. Der Gewerkschaftler ist besonders an den Verhandlungen über die Maifeier und die Jugendorganisation interessiert, doch verdienen auch die Ausführungen über die Sozialpolitik und die Reichsfinanzreform weitgehendste Beachtung. Das ausführliche Protokoll sei zu eifrigstem Studium empfohlen.

Druckfehlerberichtigung.

In der letzten No. der Gr. Pr. ist in der Notiz »So wids gemacht« ein Fehler enthalten. Der genannte Drucker heißt nicht van Tuge, sondern van Tuyt (van Tuyt).